

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 1. December 1865.

48.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Bestinden honorirt.

Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g,

die Zulassung innengedachter Dachpappen als Surrogat der harten Dachung betr.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Verordnung, das Abdecken von Gebäuden mit Dachpappe und Dachflz betr., vom 29. September 1859 (Gesetz- und Verordnungs-Blatt 15. Stück Seite 321) wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Asphalt-Dachpappen aus der Fabrik von

Theodor Kapff in Dresden

auf Grund der angestellten Untersuchung und vorgenommenen Brennversuche als Surrogat der harten Dachung mit den in obiger Verordnung angegebenen Beschränkungen bis auf Weiteres und mit Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs anerkannt worden sind.

Dresden, am 18. November 1865.

M i n i s t e r i u m d e s I n n e r n.

Für den Minister: K o h l s c h ü t t e r.

Schmiedel.

U m s c h a u.

Seit längerer Zeit war es ein Wunsch des großen Handels- und Gewerbestandes in Sachsen, daß das Königreich Italien von Sachsen anerkannt werde. Unsere Regierung zauderte lange, wohl aus doppelten Gründen: einmal, wegen des verwandtschaftlichen Verhältnisses unsers Königshauses zu dem vertriebenen Großherzog von Toskana und aus Freundschaft für Oesterreich, das nun einmal in einem Königreich Italien seinen ärgsten Feind sieht. Jetzt sind diese Bedenken gehoben, wenigstens kann Oesterreich keinen Anspruch auf Rücksichtnahme von Seiten Sachsens machen, seitdem es in der schleswig-holsteinischen Frage mit Hrn. v. Bismarck geht und das Recht der andern deutschen Staaten vollständig mißachtet. Bayern ist dem Beispiele Sachsens gefolgt und man hofft, daß Italien ein guter Markt für die Producte des Zollvereins sein werde.

In der ungestümen Politik Preußens scheint eine Art Stillstand eingetreten, vielleicht veranlaßt durch die Erfahrungen, welche Bismarck in

Paris gemacht hat. Ob die Zeitung meint, der ungestüme Premier habe sich die Hörner abgestoßen und sei jetzt empfänglicher für die guten Lehren, die sie ihm als wohlmeinender Lehrer ertheilt? Man muß, sagte sie ihm neulich bei seiner Rückkehr von Paris, Keinem mit der Thür in's Haus fallen; gut ist's nur, sich alle Thüren offen zu halten, durch die man anständiger Weise eintreten kann. Sie meinte damit die französische und die österreichische Thür. Damit Oesterreich nicht schadensroh werde, warf sie diesem die Bemerkung hin, Mancher würde jubeln, wenn er so freundlich (von Frankreich) eingeladen worden sei wie Preußen.

Grade aber diese Einladung will der Minister Napoleons, Drouyn de Lhuys, nicht zugeben. Seine Zeitung La France versichert, Bismarck sei weder von Napoleon, noch von der französischen Politik eingeladen worden, nach Paris zu kommen und den Versucher zu spielen. Die Politik Napoleons „trachte nicht nach Gebietsvergrößerung und Umgestaltung der Karte von Europa.“ „Sollten aber andere Großmächte dem Ehrgeize und der Abenteueri

sich hingeben, sollten sie das Gleichgewicht bedrohen; so könne Frankreich nicht unthätig bleiben, sondern werde dann auf seine eigene Sicherheit Bedacht nehmen und das Gleichgewicht wieder herstellen" u. s. w. — Das sind sehr beachtenswerthe Erklärungen, welche zeigen, daß Preußen immer am besten thun wird, sich mit Deutschland über wünschenswerthe Veränderungen zu verständigen.

Durch die berühmten Schulregulative und die zunehmende „specifische Frömmigkeit“ ist die Volksschule in Preußen nicht nur nicht vorwärts, sondern in manchen Provinzen, namentlich in den östlichen, sehr zurückgekommen. Bei der letzten Rekrutirung ergab es sich, daß durchschnittlich der 18. Mann weder lesen noch schreiben konnte. 1851 kam erst auf 21 Mann ein ganz ungeschulter. Also von $4\frac{3}{4}$ Proc. ist die Unwissenheit in Preußen in den letzten 12 Jahren auf $5\frac{1}{4}$ Proc. gestiegen. —

Die trostlosen Zustände in einzelnen Kronländern Oesterreichs ergeben sich aus zahlreichen öffentlichen Versteigerungen. In Graz sollte am 10. November ein Grundbesitz von 6200 fl. wegen einer Schuld von 53 fl. und ein anderer von 4400 fl. wegen einer Schuld von 5 fl. versteigert werden. Und es war schon der 3. Termin angelegt, weil im ersten und zweiten kein Käufer erschienen war, denn baar Geld könnte man — für Geld sehen lassen. —

Die Franzosen thun sich nicht wenig darauf zu Gute, daß der neueste österreichische Pump in Paris abgeschlossen worden ist. Es ginge daraus hervor, sagen sie, daß Paris auch in Geldsachen der Mittelpunkt der Welt ist. Vielleicht singen sie später einmal anders. Es ist immer ein schlimmes Zeichen für Jemand, wenn man ihm zu Hause nichts mehr borgt. —

Westphalen besitzt jetzt den höchsten Schornstein in Deutschland. Derselbe ist von den Herren Junke und Schürenberg in Essen in diesem Jahre für den Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation erbaut und hat die enorme Höhe von 332 Fuß über dem Terrain mit einem Fundament von $14\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe (in Lehmboden), also eine Gesamthöhe von $346\frac{1}{2}$ Fuß preussisch, ist kreisrund, im Fundament 30 Fuß, im Sockel 29 Fuß, hat unten eine lichte Oeffnung von 16 Fuß und oben 9 Fuß mit noch 15zölligen Mauerstärken. —

Niemand in Frankreich ist mit den 10,000 Mann (denn nur so viel sind es) Soldaten, die Napoleon von den Fahnen entlassen hat, recht zufrieden. Dem arg bedrängten Finanzminister und dem Volke, das ohne Unterlaß seinen Beutel aufthun muß, sind 10,000 Mann viel zu wenig; der Armee aber sind 10,000 Mann viel zu viel. Die Armee vom Kriegsminister an bis herunter zu den Unterofficieren murrst, glaubt sich zurückgesetzt u. s. w. So sind die großen stehenden Heere nicht nur eine Gefahr für die Völker, sondern auch für ihre eigenen Herren; sie sind wie geladene Gewehre, die unvorsichtig gehandhabt sich gegen den Besitzer entladen. —

Preußen wird sein Heer nicht verringern, wie die Regierung erklärt. —

Die Auswanderung über Bremen seit Beginn dieses Jahres stellt sich, der „Weser-Ztg.“ zufolge, also: Vom 1. Januar bis 10. November sind im ganzen 41,151 Personen in 118 Schiffen von hier expedirt worden, gegen 27,486 Personen in 88 Schiffen im ganzen Jahre 1864 bis 31. December, und 18,022 Personen, in 85 Schiffen desgleichen 1863. Von diesen 41,151 Personen begaben sich 35,640 Personen in 94 Schiffen nach New-York, 4749 Personen in 17 Schiffen nach Baltimore, 666 Personen in 4 Schiffen nach New-Orleans, 61 Personen in 2 Schiffen nach Galveston und 19 Personen in 1 Schiff nach Buenos-Ayres. —

Der verruchte Birz, der Henker vieler tausend gefangener Unionsoldaten, baumelt am Galgen. —

Auf der Insel Jamaica, den Engländern gehörig, hat es Unruhen gegeben. Ein Neger sollte gestraft werden; andere Schwarze befreiten ihn jedoch, belagerten das Gerichtshaus und tödteten jeden Weißen, der heraustrat. Einem Geistlichen sollen sie die Zunge ausgerissen, einen Baron Kettelholt in Stücke gebauen haben. Woher die Erbitterung der Farbigen stammt, wird sich wohl später ausweisen; die Sklaverei ist schon seit 1815 auf der Insel aufgehoben. Der Gouverneur hat dem Aufstande auf grausame Weise ein Ende gemacht; ohne viel Untersuchung wurde erschossen und gehängt, wer von Schwarzen zu erwischen war. Ein Fall macht aber in England, dem Lande der Freiheit, viel Aufsehen und könnte dem Gouverneur bedeutende Sorgen machen. In der Hauptstadt der Insel, Kingston, lebte ein wohlhabender Kaufmann, mütterlicherseits ein Abkömmling der schwarzen Race, der in Wort und Schrift die Rechte der Farbigen tapfer vertheidigt hatte und den weißen Pflanzern längst ein Dorn im Auge war. Obwohl am Orte des Aufstandes gar nicht anwesend, hielt man ihn dennoch für den Anstifter, lockte ihn aus der Stadt, stellte ihn vor ein Kriegsgericht und hing ihn auf. Man ist nun gespannt, was die englische Regierung, die sonst immer Freiheit und Recht im Munde führt, thun wird. So schrecklich haben die Russen in Polen nicht gehaust, wenigstens wurde Niemand hingerichtet, wenn er nicht mit den Waffen in der Hand ergriffen worden war. —

Auch in Irland wachsen den Engländern keine Rosen. Die schöne, grüne Insel ist seit dem 17. Jahrhundert von den Engländern auf grausame Weise unterdrückt, und von Haß gegen ihre Herren erfüllt. Damals, als die Irländer dem König Jakob beistanden, wurde Allen das Eigenthum genommen und die Ländereien unter die englischen Edelleute vertheilt. Diese verpachten nun die Felder in kleinen Stücken an die Einwohner und drücken sie dabei auf jede nur mögliche Art. Rechnet man noch den Religionshaß hinzu (die Irländer sind streng katholisch) und man wird die Erbitterung der armen Leute begreifen. Millionen sind schon nach Amerika ausgewandert und viele von

diesen haben sich dort zu hohen militärischen Stellen aufgeschwungen. In den Köpfen solcher mag auch der Gedanke an eine Befreiung ihres alten Vaterlandes von dem englischen Joch aufgefaßt sein. Als die Regierung Wind von dem Plane bekam, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Das geistige Haupt der Partei, die sich Fenter nennt, ein gewisser Stephens, blieb längere Zeit verborgen, bis es der Polizei gelang, seinen Schlupfwinkel auszuforschen. Er wurde in's Gefängniß gelegt, ist aber auf geheimnißvolle Weise Nachts daraus verschwunden. 8 Thüren fand man Morgens geöffnet; im Garten waren Tische und Stühle bis zum Zellenfenster aufgebaut. Welchen Werth die Regierung auf den Entflohenen legt, geht aus dem Preise hervor, den sie auf seinen Kopf gesetzt hat: 1000 Pfd. Sterling (6700 Thlr.).

Von dem panischen Schrecken, welcher die Weißen auf Jamaica bei der Nachricht von dem Negeraufstande befiel, hat ein rasch entschlossener Yankee seinen Vortheil zu ziehen gewußt. Da er einen Vorrath von schlechten Revolvern hatte, segelte er unverzüglich nach Kingston und verkaufte seine Waare zu fabelhaften Preisen an die für ihr Leben zitternden Einwohner. Ohne Verzug aber verließ er auch die Insel wieder und sagte zu einem Freund, als er sich einschiffte: die einzigen Leute, die meine Revolver zu fürchten haben, sind Diejenigen, die sie brauchen. —

Wie sehr die Eisenbahnen auf die Getreidepreise einwirken, zeigt sich dieses Jahr recht deutlich. Fast ganz Deutschland und besonders der getreidereiche Norden hat keine sehr günstige Ernte gehabt; trotzdem sind die Preise lange nicht so hoch, als man erwartet hatte. Das rührt hauptsächlich daher, daß ungeheure Massen Getreide aus Ungarn kommen, wo die Ernte ausgezeichnet war. Die Bahn von Bodenbach bis Leipzig hat in diesem Jahre allein schon über 1 Million Centner Getreide befördert. —

Das unglückliche Verdau athmet auf; die Cholera neigt sich immer mehr ihrem Ende zu. Dagegen ist sie in Zwettau und dem dazu gehörigen Marienthal ausgebrochen und hat bereits 8 Opfer gefordert. An demselben Orte ist auch die längere Zeit verschwundene Trichinenkrankheit wieder ausgebrochen; 12 Personen sind davon betroffen worden. —

Aus Turin wird berichtet: „Der hiesige Professor Galevaris hat ein neues auf chemischem Wege herzustellendes Leuchtgas erfunden, welches eine ungleich größere Stärke des Lichts besitzen soll als das gewöhnliche Gas, während seine Zubereitung um 80 Procent billiger zu stehen kommt als dieses. Der Erfinder machte vor einigen Tagen seine Experimente vor Prinzen und Ministern, die vortreflich ausfielen. Eine größere Probe auf dem Leuchtturme von Genua bewies, daß man es mit einer Erfindung zu thun hat, die im gesammten Beleuchtungswesen eine Revolution hervorrufen wird.“

Der Mörder des Schneidermeisters Fessler in Dresden, Maschinenarbeiter Neumann, ist am

Mittwoch vom Bezirksgericht Dresden zum Tode verurtheilt worden. Er gestand, daß er mit der Absicht in den Laden gekommen war, den Fessler zu tödten, um Kleidungsstücke und Geld zu stehlen.

Locales.

Bei der am vorigen Sonnabend stattgefundenen Recrutirung hatten sich

155 im Jahre 1845 geborene Mannschaften,
10 in den früheren Jahren wegen zeitlicher Untauglichkeit zurückgestellte Mannschaften,

165 Mann in Sa. gestellt und es wurden hiervon 27 Mann als tüchtig ausgehoben und der Armee überwiesen.

Außerdem haben sich 2 Mann als Familien-Ernährer angemeldet, welche auch diesmal aus gleichem Grunde von der Militairpflicht befreit blieben.

Das Verhalten der jungen Leute war ziemlich gut, nur Einzelne suchten ihrer Fröhlichkeit in nicht ganz zarten Worten Luft zu verschaffen. —

Wir guten Wilsdruffer haben uns wieder einmal anführen lassen. Am Sonnabend wurden an alle Straßenecken rothe, blaue und grüne Zettel angeklebt, worauf zu lesen war, daß eine Gesellschaft aus der Residenz in unserer Stadt eine humoristische Abendunterhaltung geben wolle. Ein Künstler mit dem italienischen Namen Serrenzi, Mitglied eines Pariser Theaters, eine Pole Auiligi, prangten auf dem Zettel und circa 130 Personen hatten sich eingefunden, um sich einen heitern Abend zu bereiten. Aber schreckliche Täuschung! Nach einigen Gesangspiecen, die noch erträglich waren, erschien ein Junge, dessen Stimme in der Mauer lag, ein Mädchen oder eine Frau, deren Organ Klang, als hätte sie sehr viel in Bierlocalen zur Harfe gesungen und endlich ein Mensch als pirnaischer Hausknecht Alles übertraf, was bisher bei uns von Blödsinn und Gemeinheit gehört worden ist. Die Damen mußten den Saal verlassen; das Pfeifen wurde immer allgemeiner und die Spieler trauten sich nicht mehr hervor. Wir hatten vollständig genug! Das Traurigste dabei ist, daß wirkliche Künstler gewöhnlich das entgelten müssen, was solche Stümper verschuldet haben, weil das Publikum von Einem auf Andere schließt. Einen solchen wirklichen Künstler werden wir nächsten Montag (nicht wie auf dem Programm steht, Sonntags) in unsern Mauern haben; einen Künstler, wie wir vielleicht nie wieder hören werden. Herrn Prof. Herrmann aus Braunschweig geht ein ausgezeichnetes Ruf voraus; in Berlin, Breslau, Leipzig und Dresden haben seine Improvisationen so viel Beifall gefunden, daß alle Zeitungen seines Lobes voll sind. In Berlin will man seit 15 Jahren etwas Aehnliches nicht gehört haben. Der Improvisator macht Gedichte über jedes ihm gegebene Thema und verbindet die widerstrebendsten Begriffe auf sinnreiche Weise. Wir machen noch besonders auf die ausgegebenen Pro-

gramme aufmerksam und ersuchen Alle, die den Vorträgen beizuwohnen gedenken, Aufgaben für den Improvisator mitzubringen.

Ulrika.

Erzählung von Wilhelm Andraë.

(Fortsetzung.)

Die gute Frau wurde in ihrem Redeflusse, der ohne Zweifel noch weiter fortgeführt worden wäre, durch das Eintreten Wilhelminens unterbrochen.

Diese brachte die Nachricht, daß so eben vom Schlosse eine Einladung zum Abendessen eingelaufen sei und daß ihr der Bote auch für Herrn Doctor Schildberg eine Karte eingehändigt habe, als er vernommen, daß derselbe im Pfarrhause anwesend sei.

Nach einer kurzen Berathung kam man überein, die Einladung anzunehmen, und einige Stunden später sah man bereits die kleine Gesellschaft den Feldweg zum Schlosse einschlagen. —

Vor dem Abendessen machte dieselbe, von dem gutsherrlichen Paare begrüßt, noch einen kleinen Spaziergang durch den Park.

Der Herr von Kollshagen führte Ulrika, die Pastorin schritt an der Seite ihres Gatten und der junge Arzt bot Wilhelminen den Arm. Der Letztere wußte es so einzurichten, daß er mit seiner Begleiterin den Schluß bildete.

„Gestehen Sie es nur, Herr Doctor“, bemerkte Wilhelmine im Laufe der Unterhaltung, „daß Sie sich früher für Ulrika außerordentlich interessiert haben, ja — fuhr sie lachend fort — bekennen sie es nur, daß ich mich nicht getäuscht habe; wir Mädchen haben in dieser Hinsicht ein scharfes Auge.“

„Ich will es nicht läugnen, Fräulein Wilhelmine“, erwiderte er, „daß ich mich anfangs zu ihrem muntern Wesen hingezogen fühlte, doch eine dauernde Neigung hätte sie mir wahrscheinlich nicht einflößen können. Das sollte einer andern jungen Dame vorbehalten bleiben.“

„Darf ich wissen, wer diese junge Dame ist?“

„Sie fragen noch, Wilhelmine?“

Das Mädchen schwieg und blickte vor sich nieder. Beide suchten ihre Schritte so viel als möglich zu zügeln, damit ihre Worte von den voranschreitenden Personen nicht vernommen werden konnten.

„Wen anders könnte ich meinen, als Sie, Wilhelmine“, hob Schildberg nach einer kleinen Pause wieder an, während welcher er auf eine Antwort gehofft hatte. „O, reden Sie, theuerstes Mädchen, darf ich hoffen —“

In diesem Augenblick waren sie vor einem Bosquet angelangt, welches, weil der Weg hier eine Krümmung machte, sie den Blicken der andern entzog.

„Ich wünschte, Herr Doctor, Sie hätten es längst empfunden, daß Sie mir nicht gleichgültig sind“, entgegnete das Mädchen.

„Ja, Wilhelmine, ich habe es empfunden, und darum gewinne ich auch den Muth, Ihnen ein offenes Geständniß meiner Gefühle, die ich für Sie hege, abzulegen.“

Er blieb vor ihr stehen und ergriff ihre Hand.

„Ja, Wilhelmine“, fuhr er fort, indem er sie ungestüm in seine Arme schloß und einen Kuß auf ihre Lippen drückte, „ich liebe Sie und lege Ihnen mein Herz zu Füßen. Meine Stellung verlangt es gebieterisch, daß ein liebendes Weib um mich sei und in meinem Hauswesen schalte und walte; wollen Sie die Meine sein, Wilhelmine?“

„Ja!“ hauchte sie, seinen Kuß erwidern.

Dieser Augenblick war zu groß und schön, als daß sie ihn durch gewöhnliche und alltägliche Redensarten hätten entheiligen sollen. War doch das nächste Ziel ihrer Sehnsucht erreicht: sie hatten sich ihre Liebe gestanden, und etwas Schöneres konnten sie sich nun nicht mehr sagen!

Ganz allein mit ihrem Glück beschäftigt und demselben nachsinnend, gingen sie deshalb schweigsam und in einer gehobenen feierlichen Stimmung weiter, aber fester Arm in Arm sich schmiegend. Kaum merkten sie, daß die Aufregung ihrer Herzen auch ihre Schritte beflügelte und die Vorausschreitenden von ihnen in kurzer Zeit wieder eingeholt wurden.

„Ich glaube, aus unserm Doctor und Fräulein Wilhelmine wird auch in nächster Zeit ein Paar“, sagte Herr von Kollshagen flüsternd zu seiner jungen Frau.

„Sie sucht ihn wenigstens in ihr Netz zu ziehen, aber es wird ihr nicht gelingen“, erwiderte Ulrika mit klopfendem Herzen und bebenden Lippen, dann aber wandte sie sich mit freundlichen Mienen an das in demselben Augenblicke in ihrer unmittelbaren Nähe eintreffende Paar und unterhielt sich in scheinbarer Ruhe und scherzend und lachend mit demselben, ohne ihre innere Aufregung und ihre furchtbare Eifersucht im Geringsten zu verrathen.

Eben so wenig verrieth aber auch Wilhelmine an diesem Abende ihr süßes Geheimniß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Cholera und die Desinfection sauliger Abfälle.

In den vom königlichen Ministerium des Innern erlassenen „Verhaltensmaßregeln beim Herannahen und beim Auftreten der Cholera“ wird zur Desinfection der Abtritt-, Schlenzen, Abzugsgräben zc. eine Eisenvitriollösung, entweder allein oder mit etwas Chlorkalk versetzt, anempfohlen. Da diese Desinfectionsmittel bei der ländlichen Bevölkerung vielleicht die Befürchtung hervorrufen könnten, daß der Düngerwerth der betreffenden Abfälle durch sie verringert werde, so wird es nicht am unrechten Orte sein, zur Beseitigung dieser Befürchtungen auch folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Der Chlorkalk kann irgend ein Bedenken gar nicht erwecken, denn er wandelt sich in Berührung mit den Abfallsubstanzen sehr bald in solche Verbindungen um, welche das Pflanzenwachsthum nicht mehr benachtheiligen, vielmehr eher befördern.

Der Eisenvitriol könnte bedenklich erscheinen, einerseits, weil er Schwefeleisen erzeugt, welches in zu naher Berührung mit keimenden Samen oder jarten Pflanzen nachtheilig (beizend) zu wirken im Stande ist, andererseits, weil die Eisensalze die lösliche Phosphorsäure des Düngers in eine unlösliche Verbindung umzuwandeln vermögen.

Nun lehren aber alte practische Erfahrungen und neue chemische Untersuchungen und Versuche:

1) daß eisenvitriolreiche Braunkohle, z. B. die Oppelsdorfer Schwefelkohle, einen sehr wirksamen und in manchen Gegenden vielgebrauchten Klee-Dünger darstellt;

2) daß der Eisenvitriol in vielen Gegenden der Schweiz als ein beliebter und bewährter Zusatz zur Gülle verwendet wird;

3) daß zur Bindung des Ammoniak mit Eisenvitriol versetzter Stallmist nach 4 Monaten einen fast geruchlosen, speckigen Dünger liefert, welcher in kalkreichem Boden bei Weizen, Kartoffeln u. Raygras erheblich höhere Ernteerträge gab, als der gewöhnliche, sehr übel riechende, speckige Dünger;

4) daß mit Eisenvitriol desinficirte menschliche Abfälle, als z. B. die Leipziger, Dresdner, Kölner, Frankfurter, Rotterdamer, Straßburger u. a. Poudretten und Kloakmassen sich, auch bei nachhaltigem Gebrauche derselben, in ihrer Wirkung so befriedigend erwiesen, daß an diesen Orten sich das Vorurtheil gegen den desinficirten Grubendünger bald verloren hat;

5) daß in vielen, vielleicht den meisten Bodenarten die Phosphorsäure mit Eisenoxyd (und Thonerde) verbunden ist und dennoch eine successfulle Lösung derselben stattfindet;

6) daß diese Lösung insbesondere durch die Kohlensäure des Bodens, in Verbindung mit kohlensaurem Kalk, kiesel-saurem Kalk und Kali, Kochsalz, Ammoniak-salzen u. a. Bodenbestandtheilen bewirkt wird.

Wäge sich daher Niemand durch die Besorgniß vor Entwerthung des Düngers davon abhalten lassen, die genannten Desinfectionsmittel fleißig zu gebrauchen und damit dem Auftreten und Ausbreiten der Cholera entgegen zu wirken!

Für die Anwendung des desinficirten Grubendüngers empfiehlt es sich, denselben einige Wochen vor der Saat flach unterzubringen, und in kalkarmen Boden (also in Sachsen fast überall) nach mehrjähriger Benutzung desselben eine Kalkung einzuschalten. Für Grasland erscheint es am räthlichsten, ihn mit Erde unter Zusatz von etwas Staßfurter Abraumsalz zu compostiren.

Tharand, im Nov. 1865.

A. Stoeckhardt.

Statistisches.

Nach dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden vom Jahre 1864 ist der allgemeine Geschäftsgang als ein befriedigender bezeichnet worden.

Im gedachten Jahre hat sich die Zahl der Spar- und Vorschußvereine von 25 auf 28 vermehrt.

Die durch das Gewerbegesetz veranlaßte Reduction der Jahrmärkte ist in den meisten Städten erfolgt und im Allgemeinen spricht man sich damit ganz zufrieden aus. Nur Siebenlehn, dessen Haupterwerbszweig in der Marktschuhmacherei besteht, beklagt sich über Schwächerung seines Nahrungszweiges.

Sonderbar ist es, daß unsere Nachbarstadt Tharand im vorigen Jahre

332 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{2}$ Stättegeld bei 3 Jahrmärkten, Wilsdruff dagegen bei 3 dergl. nur 130 „ 6 „ 7 „ sonach

201 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{2}$ mehr eingenommen hat.

Allgemeine Klage geschieht über das Hausir- und Auctionswesen und ist der Vorschlag gemacht worden, die Auctionen nur für gebrauchte Sachen, außerdem bei Concurs, Wegzug, Todesfall und wirklicher Geschäftsaufgabe zu gestatten, das Hausiren aber ganz zu verbieten. Gerade die kleinern Städte leiden am meisten darunter. Jedenfalls kommt eine Petition dieses Inhalts bereits an den nächsten Landtag.

Der Postverkehr hat sich ungemein gesteigert, so sind bei der Kgl. Postverwaltung zu Wilsdruff

55,432 gewöhnliche Briefe,

611 recommandirte dergl.,

6,617 Packetsendungen,

2,314 Geld- und Werthsendungen,

741 Briefe mit baaren Auszahlungen.

65,715 Sa. angekommen.

12,701 gewöhnliche Briefe und

52 Geldbriefe,

als Stadt- und Locallandbriefe bestellt und

4554 Reisende mit der Post befördert worden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Auch in Wien Bauernfänger, dort „Kosaken“ genannt. Die dasige Polizei war schon seit längerer Zeit einer Kosakenbande auf der Spur, welche in äußerst gewandter Weise sich vor jeder Ueberraschung zu schützen wußte. Da zog eines Tages ein Sicherheitsagent (Vertrauter) in der Bauerntracht der Rezer Gegend zur Laborlinie herein. Aus der Brusttasche seiner aufgedöpsften Jacke schaute verrätherisch die dicke rothlederne Brieftasche und an der Sammetweste baumelte lustig die dicke silberne Kette der riesigen Taschenuwiebel. Kaum war der Agent innerhalb der Linie, als sich schon ein Paar „Bauernfänger“ an ihn machten. Der Agent erzählte, er sei ein Wirthssohn aus Reg und wolle in Wien die Weinmischungen lernen, und ließ ohne großen Sträuben sich in ein Kaffeehaus in der Leopoldstadt führen. Dort begann bald ein Kartenspiel, der Agent tractirte die saubere Gesellschaft, verlor sein Geld, wurde aber dabei scharf beobachtet und keinen Augenblick aus den Augen gelassen, so daß es ihm beinahe unmöglich schien, seine Collegen zur

Verhaftung der Bande herbeizurufen. Endlich kam ihm ein guter Gedanke. Unter irgend einem Vorwand begann er Streit mit dem Wirth und zwang hierdurch die Truppe, mit ihm ein anderes Kaffeehaus aufzusuchen. Auf dem Wege dahin passirte man an einem Kaffeehause vorbei, in welchem „Vertraute“ saßen. Diesen gab der Agent, von den Kosaken unbeachtet, das Zeichen, ihm zu folgen, und spielte nun seine Rolle ruhig zu Ende, ließ sich von den Kosaken vollends ausplündern, verlor mit großer Gemüthsruhe an die Falschspieler sogar seine silberne Kette mit der Uhr, worauf er die zwölf Mann starke Bande, darunter sehr berühmte „Kosaken und Bauernfänger“, zu ihrer nicht geringen Ueberraschung durch die inzwischen herbeigekommene Mannschaft arretiren ließ. —

Künstliche Glieder werden nirgends so vortreflich gemacht wie in Amerika; der lange blutige Krieg hat diese industrielle Kunst in großen Schwung gebracht. Künstliche Beine, welche New-

Yorker Fabrikanten liefern, ersetzen nicht bloß an Aussehen, sondern auch an Beweglichkeit und Gelenkigkeit die natürlichen fast vollständig und haben dabei den Vortheil, weder Gift noch Hühneraugen zu bekommen. Bei einer Ausstellung legte ein Invalid, dem beide Beine am Knie abgehossen und durch künstliche ersetzt waren, ohne Stock $\frac{1}{2}$ englische Meile in 9 Minuten (gleich 1 Stunde 24 Minuten für 1 geogr. Meile) zurück. Sein Aussehen, seine Haltung und seine Bewegungen waren so vollkommen die eines Mannes mit gesunden Gliedern, daß er sich die Beine abschnallen mußte, um das Publikum zu überzeugen, daß sie künstliche seien. Diese schöne Kunst macht viele Tausende im Kriege verkrüppelter Männer wieder arbeitsfähig.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 1. Advent predigt früh Herr Pastor Schmidt; Nachmittags: Herr Rector Bed.

Bekanntmachungen.

Verfügung

an sämtliche Gemeindevorstände des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff, die Einreichung der Einwohnerverzeichnisse betreffend.

Mit Bezug auf die Vorschrift in §. 37 der Verordnung vom 23. April 1850 werden die sämtlichen Gemeindevorstände des hiesigen Gerichtsamtsbezirks mit Anweisung versehen, die von ihnen zu Aufstellung der Gewerbe- und Personalsteuer-Cataster nach §. 31, 32 und 33 der obgedachten Verordnung in ihren Ortschaften aufzunehmenden Einwohner-Verzeichnisse bei deren Aufertigung den in §. 33 (Seite 52 bis 56 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1850) enthaltenen Vorschriften über die darin aufzunehmenden speciellen Angaben genau nachzugehen ist, längstens bis zum

10. Januar 1866

bei Vermeidung der für jeden Versäumnisfall festgesetzten Ordnungsstrafe von — 20 Rgr. — beim unterzeichneten Gerichtsamte einzureichen und am Schlusse dieser Verzeichnisse zugleich die von den Gemeinderäthen nach §. 38 aus den mit Gemeindeämtern beauftragten Personen gewählten Ortsdeputirten namhaft zu machen.

Königliches Gerichtsamtsamt Wilsdruff, am 27. November 1865.

Leonhardi.

Für eine auswärtige Modefärberei und Druckerei übernehme ich sowohl neue als getragene Kleidungsstücke in Seide, Wolle und Halbwolle zum Färben und Drucken und versichere schnelle und billige Bedienung. Neueste Muster liegen in großer Auswahl zur Ansicht.

Eduard Wehner.

Holz = Auction.

Den 2. December a. e. (als Sonnabends), sollen im Steinbacher Ritterguts-Revier eine Partie Nuthölzer, als: Eichen, Ahorn, Linden, Birken von verschiedenen Stärken, in Aldgen und Stämmen, desgl. harte Abraum-, Schlaghausen und Schocke gegen baare Bezahlung versteigert werden. — Der Anfang ist Vormittags 9 Uhr am Kalkberge.

Steinbach 1865.

Schocke, Holzhändler.



Ein Clavier steht für 7 Thaler zu verkaufen beim Auszügler Gressmann in Grumbach.

Ein großer Baukasten

(eine Londoner Brücke), 2 Kleiderschränke, 1 Ausziehtisch, 2 Koffer, 3 Kommoden, ein Pianoforte, 1 Moderaturlampe nach neuer Construction, 12 Stück feinerne Krüge (neu) und ein Wasserständer sind billig zu verkaufen:

Wilsdruff, Berggasse No. 233.

Das wohlbekannte, seiner Billigkeit und strengsten
Reellität wegen renommierte

Schnittwaaren-Geschäft

von **Robert Bernhardt** in Dresden,
Freiberger Platz 21b,

hält sich bei Einkäufen von Bettzeugen, Leinwan-
den, Glauchauer Kleiderstoffen, Shawls, Tüchern,
fertigen Doppelstoff-Kutten etc. empfohlen und macht
darauf aufmerksam, daß die Preise dieser Artikel von
Zeit zu Zeit im „Dresdner Nachrichten“ angezeigt
werden.

Robert Bernhardt in Dresden,
Freiberger Platz 21b.

Spielwerke

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glock-
enspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel,
mit Singsstimmen, mit Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2—12 Stücken, Necessairen, Cigarrentempel,
Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizer-
häuschen mit Musik, alles fein geschnitten oder ge-
malt; Puppen in Schweizertracht mit Musik, tan-
zend, stets das Neueste empfiehlt **J. H. Heller**
in Bern. — Franco. — Defekte Werke oder Dosen
werden reparirt.

Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen
jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon
und an keinem Krankenbette fehlen.

Bestes Roggenbrod,

6 Pfund zu 5 Ngr. 3 Pf., verkauft von heute an
die Niederlage von **Moritz Hoffmann**.

Feinste Vanillen-, Gewürz- & Suppen-

Chocolade

empfehle zu folgenden Preisen pro Pfund

6, 8, 10, 12½, 15, 17½ und 20 Ngr.

C. A. Sebastian.

Attest.

Ich bezeuge hiermit, daß ich den Breslauer
weißen Brust-Syrup des Herrn **G. A. W.**
Wayer aus der Apotheke des Herrn Anton Pas-
perger zum St. Salvator in Raab gegen hartnäch-
tigen Katarrh, anhaltenden Husten und Lungenver-
schleimung mit vorzüglichem Erfolge angewendet
habe, und nach Gebrauch einiger Flaschen meine
Gesundheit vollkommen hergestellt wurde, daher ich
denselben Jedermann, der mit dergleichen Uebeln
behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.

Raab.

Stigmund von Déaky,

Bischof zu Casaropel und Groß-Propst
des Raaber Dom-Capitels.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets
frisch zu haben bei den Herren
Th. Rütthausen und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff
und bei Herrn **C. Ed. Schmorl** in Meissen.

Dachsfett ist zu verkaufen bei **Franz**
Ranft in Schmiedewalde.

Ein schwarzer Muff

(neu), ein großer Dreifuß, 4 Stück gestrickte Jacken
(neu), 2 Lampen zu Solaröl sind billig zu verkaufen:
Berggasse No. 233.

Eine Oberstube,

mit Kammer (mit oder ohne Möbel), nebst Boden-
raum, nach Wunsch auch mit Keller, sowie der
Hälfte des Gartens, ist zu vermieten und kann
von Weihnachten an bezogen werden.

Erler, Töpferstr.

Die Herren Collecteure

der K. S. Landes-Lotterie werden in ihrem eigenen
Interesse ersucht, ihre genauen Adressen schleunigst
an **A. S. Payne** in Leipzig einzusenden.

Dank.

Für so viele Beweise mitleidvoller herzlichster
Theilnahme bei dem am 4. September 1864 mich
betroffenen Brandunglück und beim Wiederaufbau
meines Hauses sage ich den Herren Rittergutsbesitzern,
Rittergutspachtern und Gutsbesitzern in Tanneberg,
Munzig, Rothschönberg, Großsch. Burkhardswalde,
Schmiedewalde, welche so bereitwillig mit Führen
mich unterstützten, meinen herzlichsten innigsten Dank.

Ferner den Communen Schmiedewalde, Großsch.,
Burkhardswalde, Munzig, welche mit meine unglück-
liche Lage durch Geldbeiträge zu erleichtern suchten,
ebenfalls meinen herzlichsten innigsten Dank.

Gott möge Ihnen allen dafür lohnen und vor
allen Unglücksfällen in Gnaden bewahren.

Berne bei Rothschönberg.

Ernst Wolf.



Wir fühlen uns nach dem Wort der
heiligen Schrift: 1. Thessalonier 5, V. 18 etc.
verpflichtet und von Herzen gedrungen, der
Gemeinde zu Sachsdorf und allen unsern
Verwandten und Freunden unsern innigsten
Dank zu sagen für die unzähligen Liebeserweisungen,
die uns bei dem Begräbnisse unseres lieben seligen
Bruders zu Theil geworden sind. Es ist uns das
Leid dadurch sehr erleichtert und versüßt worden
und wir drücken im Geiste Allen die Hand, bei
denen unser seliger Bruder die Anerkennung gefun-
den hat. Von ihm gilt auch das Wort in der
Wahrheit: Sein Leben war verborgen mit Christo
in Gott, denn Er trug Alle stets auf treuem für-
bittendem Herzen. Der himmlische Bräutigam,
Jesus Christus, vergelte Allen mit himmlischen
Gütern, besonders auch der lieben Jugend, die sich
mit regem Eifer betheiligte, daß Ihr Einzug zu
den ewigen Freuden desto herrlicher werde.

Erangott Schmieder und Familie
in Sachsdorf.

Montag, den 4. December 1865,
im Saale des Gasthofs zum gold. Löwen:

Große
humoristisch - dramatisch - improvisatorische

Soirée

des Improvisators Professors Wilhelm Herrmann
aus Braunschweig,
bestehend in fünf verschiedenen Abtheilungen.

Cassenspreise:

Ein numerirter Platz 10 Ngr., ein nicht numerirter
Platz 7 1/2 Ngr., Stehplatz 3 Ngr.
Billets zu den ersten beiden Plätzen, à 7 1/2 und
5 Ngr., sind nebst Programm vorher bei den
Herren Engelmann und Gerlach zu erhalten.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende nach 9 Uhr.

Diese für Jedermann höchst interessante
Soirée findet nur einen Abend statt, worauf alle
Kunstfreunde gefälligst achten wollen.

Eingetretener Hindernisse halber
kann die Soirée erst Montag, den 4. Decbr.,
stattfinden.

Prof. Herrmann aus Braunschweig.

Nächsten Donnerstag, den 7. Decbr.
(nicht Dienstag):

I. Abonnement - Concert

im Gasthof z. gold. Löwen zu Wilsdruff,
unter gütiger Mitwirkung von Frl. Marie Mainone,
„élève du conservatoire de Bruxelles“ und enga-
girtes Mitglied der Liederhalle in Dresden, sowie
des K. Kammermusikus Herrn Franke und des
Tonkünstler Herrn Gowa aus Dresden.

Anfang punkt 7 Uhr. Entrée 5 Ngr.

PROGRAMM.

Ouverture zur Oper: „Euryanthe v. C. M. v. Weber.
Arie aus der Oper: „Buondelmonte von Donizetti,
gesungen von Frl. Marie Mainone.

Solo für das Cello, vorgetragen von Hrn. Gowa.
Violin-Solo, vorgetragen von Hrn. Kammermusikus
Franke.

Sinfonie D. (#) von L. van Beethoven.
Concert für die Violine, vorgetr. von Hrn. Franke.
Cello-Solo, vorgetragen von Hrn. Gowa.
2 Lieder: a) Frau Nachtigall, Lied v. Taubert.
b) „Schwabenmäd'l, Lied v. Proch.
vorgetragen von Frl. Mainone.

Nach dem Concert folgt „Ball.“

G. Günther, Stadtmusikdirector.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren
interessiren, können dessen Schriften über die Gicht
in der Expedition dieses Blattes für 1 Ngr. in
Empfang nehmen.

Wer hat denn der saubern Gesellschaft am ver-
gangenen Sonntage das Instrument der
Liedertafel bewilligt? An jenem Abende mußte es
kein Mensch!

Mehrere Liedertäfler.

Liedertafel.

Freitag, den 1. December 1865:
Generalversammlung.

Der Vorstand.

Sonntag, den 3. December:

CASINO

im Gasthause zu Helbigsdorf,
wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Sonntag, den 3. December:

Casino

im Gasthose zu Grumbach.
Es laden freundlichst ein

die Vorsteher.

Getreidepreise

von Dresden vom 24. bis 27. Nov. 1865.

		1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	4 Ebr. 22 Ngr. bis	5 Ebr. 17 1/2 Ngr.	
Weizen (braun)	4 " 15 " " 5 " 12 1/2 "		
Guter Roggen	3 " 18 " " 3 " 26 "		
Gute Gerste	2 " 20 " " 3 " " "		
Guter Hafer	1 " 22 1/2 " " 2 " 5 "		
		2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	4 Ebr. 15 Ngr. bis	5 Ebr. 15 Ngr.	
Guter Roggen	3 " 20 " " 3 " 25 "		
Gute Gerste	2 " 20 " " 2 " 28 "		
Guter Hafer	1 " 22 " " 2 " 12 "		
Erbsen	— " — " " — " 12 "		
Kartoffeln	1 " — " " 1 " 5 "		
Heu	1 " 12 " " 1 " 18 "		
Stroh	11 " — " " 12 " — "		
		Butter 21 bis 22 Ngr.	

Getreidepreise in Großenhain vom 25. Nov. 1865

Korn	3 R ₆ 20 S ₆ bis	3 R ₆ 22 S ₆
Weizen	4 " 20 " " 4 " 22 "	
Gerste	2 " 20 " " 2 " 22 "	
Hafer	1 " 25 " " 1 " 26 "	
Haldekorn	3 " — " " 3 " 2 "	
Butter à Kanne 18 S ₆ — 1 bis		18 S ₆ 4 S ₆

Wochenmarkt in Wilsdruff am 23. Nov. 1865.

1 Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.
1 Paar Ferkel 4 Ebr. 15 Ngr. bis 6 Ebr. — Ngr.